

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 17 (1861)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Deutsche

Honny soit qui
mal y pense.



17. Bd.
1861.

N^o 15.
13. April.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Öffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Das europäische Maitäfer-Flugjahr 1861.

Das Jahr 1861 ist ein großes, allgemeines, europäisches Maitäfer-Flugjahr. — In Rußland hat der Kaiser die Bauern auf diesen Zeitpunkt hin freigelassen. Viele fürchten, es möchten diese etwas scharf auf die Maitäfer mit brennenden Stroh- wischen und anderem Feuerzeuge losgehen, um die Brut künftiger Engerlinge gründlich zu vertilgen, von denen die russischen Bauern seit Jahrhunderten geplagt wurden. — In Polen rüsten sich Krakusen und Polaken, den russischen Maitäfern, die über die Weichsel zu fliegen drohen, heim zu leuchten. — Italien, von jeher das Land allerlei Ungeziefers, fürchtet auch dieses Frühjahr den Flug fremder und einheimischer Maitäfer. Im Festungsviereck ist ein gewaltiges Nest schwarz-gelber Engerlinge, welche dieses Frühjahr wieder auskriechen wollen. In den Abruzzen fliegen schon seit mehreren Wochen die Maitäfer, und wo man den Boden aufwühlt, stößt man auf Nester halb und ganz entlarvter Maitäfer, die nur auf günstigen Wind harren, um ihren Ausflug zu wagen. Es ist daher begreiflich, daß man in Turin mächtig rüstet gegen die drohenden Gäste. Uneinig ist man nur noch darüber, ob man die Maitäfer erst fangen und dann sieden, oder ob man sie, wenn sie im Freien schwärmen, sengen und brennen soll. Zu diesem Zwecke hat man von der

Ziegeninsel einen bekannten Maitäfer-Experten nach Turin kommen lassen. — Auch Ungarn, das Land der Wanderheuschrecken, fürchtet den Einflug fremder Maitäfer; man hofft aber dieselben, wenn sie sich auf den Füßten niederlassen, um zu weiden, leicht mit Pferdehufen zusammentreten zu können. — Dagegen haben die Oesterreicher Angst vor ungarischen Maitäfern. Um sie von ihren Aeckern abzuhalten, haben sie ihnen zarte Kirschblättlein, frische Lindenblüthen und Roßkastanienknospen hingestreut, hoffend, die Käfer werden sich daran erlustigen, bis die gefährliche Flugzeit vorüber ist und sie wieder in's Gras beißen müssen.

Die Deutschen denken schon lange daran, daß heuer die Maitäfer in großen Schwärmen zu ihnen über den Rhein kommen werden. Sie sind aber noch nicht einig über die rationellste Methode ihrer Vertilgung. Soll man den Maitäfer als Maitäfer an und für sich, oder soll man ihn als Ei oder als Engerling, d. h. als bloß potentialen Maitäfer vertilgen. Eine Kommission beräth darüber seit Jahren in Frankfurt und wird nächsten August ein Majoritäts- und sieben Minoritäts-Gutachten über diese fressende Frage einreichen.

Weniger Angst macht den Dänen das bevorstehende Aus- und Einfliegen deutscher Maitäfer,

unter denen mehrere Käferkönige sein sollen. Die Dänen meinen, vom Haidekraut in den jütischen Heiden würden die deutschen Maikäfer nicht sehr satt, und über das Meer zu fliegen, dazu seien ihre „Fellen“ zu muh. England baut rings um seine Insel herum große eiserne Maikäfer-Fallen, an denen sich die französischen Maikäfer tüchtig die Fresszangen und Laster verrennen sollen, im Falle es Ihnen einfiele, einen Ausflug über den Ermelcanal zu wagen. Und l'empire de sa majesté impériale? Da fürchtet man gegenwärtig Alles und Nichts. Bohrwürmer, Papierläuse, Motten und Kellerwürmer haben schon während des Winters allerlei Verherungen angerichtet; auf den Frühling erwartet man ein unheimliches Schwärmen von „Cousins“. Hat man im Innern auch der Maulseuche durch starke Dosen von Cayenne-Pfeffer und durch künstliche Erzeugung der goldenen Ader einen unschädlichen Verlauf verschafft, so gibt es doch verborgene Wespenester genug, denen man noch nicht auf die Spur gekommen. Dazu rechnet man noch einheimische und fremde Maikäfer, die bei günstiger Frühlingswitterung jeden Tag aus der Erde kriechen und bis auf die Kastanienbäume der champs Elisées schwärmen können. Als wirksames Gegengift bereitet man daher Räucherungen von Schwefel und Salpeter.

Am übelsten ist der kranke Mann in der Türkei daran. Der Patient war in seinen gesunden

Tagen nie besonders sauber; seitdem er krank ist, wird er bald von englischen Ohrwürmern, bald von der russischen Steppenfliege, bald von französischen Bremsen geplagt. Sein eigenes Haus wimmelt von Ratten und Mäusen; seine Felder hat er wegen seiner „Uebelmöglichkeit“ seit Jahren nicht mehr ordentlich besorgen können. Den größern Theil seiner Einkünfte haben in den letzten Zeiten die Engerlinge gefressen; den nächsten Mai werden diese als Maikäfer hervorkriechen und von links und rechts noch fremde Maikäfer herbeischwärmen, was um so ungenirter geschehen kann, da er keine Prämien auf das Maaß eingefangene Käfer zu setzen vermag. Da wird die Lage schwierig, und es ist leicht möglich, daß die Maikäfer ihm sein Land mit Stumpf und Stiel auffressen und ihn zwingen, ein anderes „Heimathli“ zu suchen.

Und die Schweiz? Nun, üppig sprossende Linden, prächtig blühende Kirschbäume und würzige Kastanienblätter haben wir genug, daß nicht fremde Maikäfer Lust haben sollten, zu uns hinüberzufliegen und sich daran dick und fett zu fressen. Doch ist noch jedesmal eine scharfe Biße von den Bergen hergekommen und hat über Nacht den gefräßigen Gästen übel mitgespielt. Denken wir daran, und sorgen wir bei Zeiten für eine tüchtige Käfer-Verordnung, die den Burschen zu Leibe geht, ehe sie ihre ersten Eier gelegt haben, dann wird auch dieses Flugjahr ziemlich unschädlich für uns vorübergehen.

Schweizerisches Telegraphistenlied.

(Die Binsgauer wollten wallfahrten zc.)

Die Telegraphler sind ein glücklich Geschlecht;
Die Arbeit ist beschwerlich, doch die Böhnung dafür schlecht.
Zschahi zschaho zc.

Sie giengen ihre Obern um Solderhöhung an,
Doch die Heil'gen thäten schlafen und wollten's nit verstahn.
Zschahi zschaho zc.

Die Telegraphler stehen sechs Monat vor dem Drath
Und hoffen auf ein freundlich Urtheil vom Bundesrath.
Zschahi zschaho zc.

Den Telegraphlern ward es beim langen Warten kund,
Es hab' ihre Morgenstunde niemals kein Gold im Mund.
Zschahi zschaho zc.

Und als vom langen Harren der Athem schier gieng aus,
Schickt man von Bern den Armen zulezt auf's Kraut die Laus.
Zschahi zschaho zc.

Dreizehn, fünf siebentel Rappen legt man euch täglich zu;
Setzt sagt schön merci beaucoup und lassjet uns in Ruh.
Zschahi zschaho zc.

Die Telegraphler springen vor Freude in die Höh'
Und schlagen Purzelbäume und jubeln auf: Juweh!
Zschahi zschaho zc.

Die Telegräpher lassen sich Ader schlagen gleich —
Die Freude kam so plötzlich, 's ist ihnen windelweich!
Zschahi zschaho zc.

Dreizehn, fünf sibentel Rappen -- das wiegt im Leben schwer
Die Schenkung macht dem Geber und dem Empfänger Ehr!
Zschahi zschaho zc.

O heiliger Sanct Florian
Du kreuzbraver Mann!
Vermehr' die großen Zäpfen
Und laß die kleinen stahn!

Bouche que veux-tu ?

oder
Alle Tage frische Küchlein!



Messieurs les Italiens! Wünschen Sie Maccaroni federati à la Murat oder Risotto unito à la Plonplon? Beide Platten sind soeben gar gekocht und ganz warm zu haben.

Immergrüne Tischgespräche.

Elisi: Aber Papali, das hätt' ich nicht geglaubt, daß du gegen das Mauseum stimmen würdest. Warum hast du die Wissenschaften und scheenen Kinstler nicht unterstützen wollen?

Hilari: Ich hab' ja unterstützt und wie! Siehst du Eliseli, ich und die Verwaltung sind auch für den Idee; aber numme nit gezwängt! —

Elisi: Du bist dann von denen, wo einen Fung stiften wollen, — nuri langsam voran?

Hilari: Verstoht sich und zwar so: anstatt neue Häuser auf den Waffenplatz zu bauen, steckt jedweder Bürger all dort auf Kosten der Forstkasse eine Eichel. Das giebt no-bis-no einen Wald. In hundertfüßg Jahren haut man ihn z' Boden und weil dann das Holz noch viel theurer ist als jetzt, so löst man grad so viel daraus, daß man ein Mauseum bauen und noch jedwedem Bürger ein Kloster Stöck, gratis vor das Haus geführt, verabsolgen kann.

Elisi: Und den ledigen Bürgerstöckern?

Hilari: Die bekommen die Tschupwedelen. Nummen nit gestrubelt, Eliseli, — nummen nit gestrubelt!

Elisi (singt): Weide, Weide, Weide!

Elisi: Weil man doch kein Geld für das Mauseum hat, so wüßt ich außer der Reitschul und der steinigen Bruck noch ein anderes dringliches Bedürfnis.

Hilari: Deppen eine zwöute Schwümmeschul für die Frauenzimmer?

Elisi: Nein, sondern eine Bögeliere auf dem Wengistein, wo man lebendige Papigeien,

Pfefferfresser, Kinderstrahlen und andere Segler der Lüfte aus dem In- und Ausland in eine große Chräze hinein thun würde. Was meinst, Papali? Das würde die Engenländer und Norddeutschen besser anziehen und mehr Trinkgelder eintragen, als die steinigen Schnecken aus dem alten Waislihus.

Hilari: Verstoht sich! Als was ich schon aus Anlaß der Rüterei zu bemerken die Ehre gehabt.

Elisi: Jehen gibt es doch ein Mauseum, Papali, — jehen weiß man, wo Geld nehmen! Der Schihl hat mir's gesagt, eine Steier gibt's. —

Hilari: Pfitusi, Eliseli! S'wird öppen nicht sein?

Elisi: Nummen nicht erschrocken, Papali, — wir zahlen nichts daran. Eine Judensteier grad wie im scheenen romantischen mittelalterlichen Mojänasch.

Hilari: Ich glaub, du siehest aus dem Häuslein und brichstest neben ausen, meine Tochter. —

Elisi: Point du tout, Papali! Jehen, wo der Gemeinderath einem Juden die Niederlassung bewilliget hat, so kommen sie, wie g'schneit. „Halt, Jidli,“ heißt's aber, — „erst ein Paar hundert Fränkli in den Mauseumsbauung geblächt, sonst wird nicht geschnupft!“ — Oh und bevor man ummenlugt, ist der Fung z'ghustigem voll, sagt der Schihl.

Hilari: Mabundöri, — unterstützt! — Mit dem Ueberschusß zahlt man dann noch die Bahnhofschulb.

feuilleton.

Zur entente cordiale.

(Aus der Bundesstadt.)

Es ist der Tag, an dem der alte Mani den Engländer umgebracht. Ein Franzose nähert sich dem Bärengraben, ein Stück Kuchen in der Hand. Er wirft es in den Zwinger hinunter mit den Worten: Tiens, vieux mani, chaque fois que tu as mangé un Anglais, tu auras un gâteau. — Der alte Mani reverenzt und verzehrt den Kuchen mit Anstand.

Aus dem lenzburger Taschenkalender für 1861.
Februar. Freitag. 22. Aschermittwoch.

Gemeinderäthliche Bewilligung.

(Aus dem Kulturstaat.)

Dem Herr N. N., Arzt, ist gestattet den J. M. x. zu kuriren.
L., den 22. Januar 1861.

J. H., Gemeinderath.

Beitungsstilmuster.

Baselland. An der aargauischen Grenze ist in Baselland die Maul- und Klauenseuche unter dem Vieh ausgebrochen. Sie soll durch Juden eingeschleppt worden sein.

Briefkasten. A. Merci, benüht. — K. stud. in B. Leider moutarde après diner! — Anonymus aus Zürich. Ohne Commentar sind uns die Beziehungen und Anspielungen unverständlich; Sie hätten erläuternde Bemerkungen beifügen und die Einsendung unterzeichnen sollen. — Anonymus in Bern. Etwas zu wüßte, Edward! — Pipin. Der Mann ist uns auch nicht eben an's Herz gewachsen, doch verlangt er immerhin eine etwas zarte Behandlung. Vederemo! — R. in M. Benüht und merci. — B in N. Nous avons recommandé votre affaire à notre libraire. — Mathaeus der Andere. Das ist nicht nur wüßte, sondern edelhaft. Habt Ihr denn keine Gesundheitspolizei bei euch? — Kabiskopf. Wo liegt der Witz? — W. D. Benüht. — Sp. Dito. Den Rest wollen wir unterdessen in seinem Pech liegen lassen. —